

DIE HÖHLE

ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich S 35,—
Bundesrepublik Deutschland DM 6,—
Schweiz und übriges Ausland sfr 6,50

Organ des Verbandes österreichischer Höhlenforscher / Organ des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher

Gedruckt unter Verwendung eines Zuschusses des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung.

AUS DEM INHALT:

Die Raxeishöhle (Trimmel) / Bemerkungen zur „Höhlenkunde“ (Ehrenberg) / Moose aus der Grotta di Castellana (Morlon) / Verwendung von Köderfallen in Höhlen (Vornatscher) / Dr. Josef Vornatscher — ein Siebziger (Strouhal) / Kurzberichte / Schriftenschau / Höhlenverzeichnis / Inhaltsverzeichnis

19. JAHRGANG

DEZEMBER 1968

HEFT 4

Die Raxeishöhle auf der Raxalpe (Niederösterreich)

Von Hubert Trimmel (Wien)

Die Raxeishöhle ist eine jener Höhlen, die der einheimischen Bevölkerung schon seit langer Zeit nicht nur bekannt waren, sondern auch mehr oder minder regelmäßig aufgesucht worden sind. Der Name der im Katastralplan der Katastralgemeinde „Groß- und Klein-Au“ (Maßstab 1 : 2880) noch eingezeichneten „Eishütten“, deren Fundamente im Gelände nur mehr schwach zu erkennen sind, weist auf einen engeren Zusammenhang der ehemals betriebenen Almwirtschaft auf den Weideflächen des Grünschacher mit der Höhle hin. Es ist anzunehmen, daß wenigstens zeitweise der Wasserbedarf der Almen aus der Höhle gedeckt wurde.

In älteren landes- und heimatkundlichen Veröffentlichungen ist die Höhle stets erwähnt. 1844 berichtet beispielsweise MUCHMAYER (1): „In dieser Höhlung ist im Sommer das Wasser mit einer Eiskruste überzogen, während dasselbe im Winter eine erhöhte Temperatur zeigt. Die Wahrheit dieser Angabe ist durch eigens von den Forstbeamten unternommene Untersuchung dargethan worden.“ Diese Nachricht ist bei E. FUGGER (2) 1893 wiedergegeben, der allerdings auch keine tatsächlich gemessenen Temperaturwerte aus der Höhle anzugeben vermag. Hinweise auf die Raxeishöhle finden sich 1840 bei AUGUSTIN (3), 1851 bei C. J. WEIDMANN (4), 1887 bei B. SCHWALBE (5), 1897 bei F. UMLAUFT (6), 1898 bei J. RABL (7) und 1899 bei H. CRAMMER (8).

Um so erstaunlicher ist es, daß die Höhle in neuerer Zeit sowohl in Fachkreisen als auch in touristischen Kreisen verhältnismäßig wenig Beachtung gefunden hat. Die Raxeishöhle taucht erst 1934 im Zusammenhang mit Erschließungsarbeiten wieder in Veröffentlichungen auf. Es handelt sich dabei aber zumeist um Zeitungsberichte, die — wie ein Vergleich verschiedener Pressestimmen zeigt — nicht immer sehr zuverlässig sind.

So ist einem Bericht („Eishöhlen auf der Rax“, Wiener Journal, 21. 11. 1934) zu entnehmen, daß „auf dem Raxplateau eine Eishöhle entdeckt“ (!) worden sei und daß im „Inneren der Höhle etwa 400 Meter Weganlagen errichtet“ worden seien. Schon vorher ist gelegentlich auf die Erschließungsarbeiten hingewiesen und sogar der Fund von Überresten des Höhlenbären erwähnt worden („Höhlenerschließungen im Raxgebiet“, Salzburger Volksblatt, Salzburg, 27. 9. 1934). Anderen Quellen zufolge, die wahrscheinlich richtiger sind, soll das Skelett eines Höhlenbären allerdings nicht aus der Raxeishöhle, sondern aus dem Windloch östlich des Großen Höllentales zum Vorschein gekommen sein (Karl Hack, „Von den Höhlenforschern auf der Raxalpe“, Wiener Neueste Nachrichten, Wien, 3. 10. 1934). Eine wissenschaftliche Bearbeitung des Fundes dürfte jedenfalls nicht erfolgt sein und auch der Verbleib des Materials ist dem Verfasser nicht bekannt; aus der Beschriftung der Fundstücke könnte vielleicht hinsichtlich des Fundortes Klarheit geschaffen werden.

Für Montag, den 17. Dezember 1934, wurden die Einweihung, Eröffnung und erste Begehung der erschlossenen Eishöhle angekündigt („Montag Einweihung und Eröffnung der Rax-Eishöhlen“, Neuigkeits-Weltblatt, Wien, 15. 12. 1934). In Veröffentlichungen des Jahres 1935 wird hervorgehoben, daß die Höhle nur mit Führer zugänglich sei (9, 10). Über die Dauer und schließliche Einstellung eines Führungsbetriebes in der Raxeishöhle liegen keinerlei Nachrichten vor, und auch in den Kreisen der Wiener Höhlenforscher ist darüber niemandem etwas erinnerlich. Fest steht nur, daß nach dem zweiten Weltkrieg von den Erschließungsanlagen mit Ausnahme einiger Reststücke von Drahtseilen, die noch 1966 in der Höhle angetroffen werden konnten, keine Spur mehr gefunden werden konnte.

Um zu zeigen, wie weit Zeitungsberichte von der Wahrheit entfernt sein können, und wie verschieden die Auffassungen über eine Höhle sein können, seien drei Literaturstellen zitiert. Am 4. 10. 1934 wird behauptet: „Es zeigte sich, daß die Eishöhle unterhalb der Lechnermauern nicht die einzige ihrer Art im Raxmassiv ist. Im Gegenteil, man kennt einstweilen bereits zwei Dutzend.“ („Riesenhöhlen durch die ganze Rax“, Volks-Zeitung, Wien, 4. 10. 1934.)

Erscheint in diesem Bericht die Zahl der Höhlen weit übertrieben — bis heute ist keine weitere Eishöhle auf der Raxalpe bekannt gewor-

den! —, so wird die 65 Meter lange Höhle im zweiten zitierten Bericht vom Oktober 1934 zu einer Riesenhöhle. Es heißt da:

„Dome, deren Höhe auf rund 50 Meter geschätzt werden, und Abstürze ins fast Bodenlose sind keine Kleinigkeit.“ — „Die Eishöhle selbst bei der Seehütte zeigt riesige Dome von vierzig und mehr Meter Höhe, Abstürze bis zu 200 Meter Tiefe und herrliche sowohl aus Tropfstein als auch aus Eis bestehende Gebilde.“

Ganz anders klingt daneben wieder die Beschreibung von F. BENESCH und J. PRUSCHA (12), die über die Raxeishöhle folgendes sagt:

„Nicht lohnend. Die Höhle nur mit Seil zugänglich. . . Mittels Seiles kann man sich über die schräge, plattige Schachtwand zum Höhleneingang hinunterlassen. Man kommt aber nur ein paar Schritte weit, weil der Gang eingestürzt ist.“

Allerdings ist es sehr wahrscheinlich, daß die Verfasser des Raxführers, die den angeführten Bericht geben, die Raxeishöhle gar nicht gekannt haben. H. ILMING, dem ich für diesen Hinweis sehr zu Dank verpflichtet bin, machte mich darauf aufmerksam, daß man bei genauer Beachtung aller in der Zugangsbeschreibung angegebenen Daten nicht auf die Raxeishöhle, sondern direkt auf eine andere in der Nähe liegende Schachthöhle trifft. Diese ist unter dem Namen „Schneeschart auf dem Grünsbacher“ mit Katasternummer 1853/13 in das österreichische Höhlenverzeichnis aufgenommen worden und tatsächlich wenig bedeutend. Ihre Gesamttiefe beträgt 12 Meter. Die wirkliche Raxeishöhle würde demnach im Touristenführer überhaupt nicht erwähnt!

Erst 1961 führte der Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich, nachdem die Höhle schon in den Jahren vorher gelegentlich besucht und immer wieder Eis in ihr festgestellt worden war, eine erste exakte Vermessung durch. Der Höhlenplan wurde von H. ILMING und G. STUMMER im Maßstab 1 : 200 entworfen und von G. STUMMER gezeichnet. Er ergibt eine Gesamtganglänge von 65 Metern bei einer maximalen Horizontalerstreckung von rund 40 Metern in Richtung WNW—OSO. Der tiefste erreichte Punkt liegt 25 Meter tiefer als der Einstieg.

Im Zuge der Vorarbeiten für die Erklärung der Höhle zum Naturdenkmal wurden 1966 eine fachliche Bearbeitung und eine genauere Lageermittlung der Höhle durchgeführt, über die der folgende Bericht verfaßt wurde.

Lage und Zugang

Die Raxeishöhle liegt, wie eine Außenvermessung ergab, 100 Meter westlich der ehemaligen Eishütten und zur Gänze unterhalb der Grundparzelle Nr. 925/1 (Alpe) der Katastralgemeinde Klein- und Groß-Au im Gerichtsbezirk Gloggnitz. Die Höhle ist in der Touristenkarte der Raxalpe (11) lagerichtig eingetragen; in dieser Karte ist auch die Seehöhe mit 1609 m richtig angegeben. Die auf ältere Quellen

zurückgehende Angabe mit 1680 m im Höhlenverzeichnis von Niederösterreich (Karst und Höhlen in Niederösterreich und Wien, Wien 1954, S. 145) ist zu revidieren.

Die Raxeishöhle liegt innerhalb des Gebietes, dessen Quell- und Grundwasservorkommen durch Verordnung (13) vorwiegend der Trinkwasserversorgung gewidmet sind und in dem das Interesse der Stadt Wien am Schutz der Wasservorkommen als rechtliches Interesse anerkannt ist.

Der Zugangsweg zur Höhle ist in den Landkarten (11, 13) von der aufgelassenen, ehemaligen Seehütte ausgehend eingezeichnet und im Raxführer (12) auch ausschließlich von dort aus beschrieben. Er führt von der Hüttenruine, deren Standort auch durch einen auffälligen Dolinentümpel markiert ist, über den Moränenwall am Ostrand des Grünschacher nach WNW und folgt dann dem breiten Durchschlag durch die Latschenfelder in Richtung zum südlichen Ende der Scheibwaldmäuer. 1966 standen am Beginn dieses in neueren Landkarten unmarkiert eingetragenen Weges neu aufgestellte blaue Markierungsstangen, allerdings ohne jede Weg- und Hinweistafel. Der Weg war seinerzeit, bevor die alte Seehütte zum Schutz des Trinkwassereinzugsgebietes aufgelassen und abgetragen worden war, blau markiert gewesen.

In den bisher veröffentlichten Zugangsbeschreibungen wird nicht darauf hingewiesen, daß man, um die Höhle zu finden, jenen Punkt als Ausgangspunkt wählen muß, wo der oben beschriebene Zugang auf die gelben Farbzeichen des Steiges von der Wolfgang-Dirnbacher-Hütte zur Holzknechtshütte (Neue Seehütte) trifft. Dies ist etwa am nördlichen Ende der latschenfreien Wiesenflächen der Fall, auf denen früher die Eishütten standen und die mehr oder minder steil bis zum Grund der von Latschenfeldern umgebenen Dolinen südlich der ausgedehnten Schuttflächen am Fuß der Scheibwaldmäuer (in den Raxkarten mit „Im Gschirr“ bezeichnet) hinabreichen.

Kommt man von der Holzknechtshütte über den gelb bezeichneten Weg, so geht man auf diesem etwa bis in die Mitte der Wiesen bei den ehemaligen Eishütten und steigt dann von dort in den tiefsten Teil der Dolinenzone ab. Wo der Grund der Dolinenmulde an seiner Südwestseite bereits von Latschenfeldern begrenzt wird, öffnet sich in diesen eine nur wenige Meter lange Latschengasse mit sehr deutlichen Wegspuren. Diese führt zu der Schachtdoline mit dem Höhleneingang. Infolge des Latschenbewuchses ist der Einstiegsbereich aus größerer Entfernung nicht einzusehen.

Der Zustieg zur Höhle von der Abzweigung bei der alten Seehütte nimmt etwa 25 bis 30 Minuten, jener von der Holzknechtshütte etwa 20 bis 25 Minuten in Anspruch.

Raumbeschreibung

Die von Norden her leicht zugängliche Schachtdoline, die den Einstieg in die Höhle vermittelt, setzt an einer von NNO nach SSW streichenden Störungsfläche an und weist eine Breite von etwa 6 m und eine Tiefe von rund 8 m, von der Oberkante an gemessen, auf. An ihrer südlichen Begrenzungswand öffnet sich das eigentliche Höhlenportal, durch das man die große Halle der Raxeishöhle im Abstieg erreicht. Je nach Jahreszeit liegt entweder schon im tieferen Teil der Schachtdoline oder erst im Portal die Spitze eines Firnkegels, der mäßig steil mit etwa 12 bis 15 Meter Länge bei 6 bis 10 Meter Höhenunterschied zur Hallensohle abfällt. Beim Abstieg über die an der Oberfläche hartgefrorene Eisfläche empfiehlt sich neben dem eventuell notwendigen Schlagen von Stufen die Verwendung eines Halteseils oder je nach Zustand auch Seilsicherung.

Der Firnkegel geht an seiner Basis allmählich in das Sohleneis der 5 bis 6 m hohen, vom einfallenden Tageslicht mäßig erhellten Halle über, in dem südlich und südöstlich des Abstieges besonders im Sommer und Herbst kleinere, durch Tropf- und Sickerwässer ausgeschlagene und ausgefüllte Eiswasserbecken eingeschaltet sind. In südlicher Richtung reicht die Halle vom Firnkegel des Einstiegsbereiches etwa 15 Meter weit, wobei das Eis endet und grober Bruchschutt und Deckensturzböcke zutage treten; gegenüber dem Eingang erhebt sich der bedeutendste Eisstalagmit der Höhle.

Die hauptsächliche Längenerstreckung der Höhle führt in nordwestliche Richtung. Die anfangs durchschnittlich 4 m hohe Halle wird allmählich niedriger und ist nach 20 Metern schließlich nur mehr gebückt begehbar. Die ganze Strecke zeigt ein annähernd gleichmäßiges Gefälle von rund 25 Grad; unter dem in Form eines Eishanges ausgebildeten Sohleneis lagert Bruchschutt. Im nordwestlichsten Teil der Höhle setzen zwei Schlotte an, von denen der eine mit 12 m Höhe sicher nahe an die Oberfläche reicht. Gegen SSW ist der Halle noch eine etwa 10 Meter lange kluftgebundene Kriechstrecke angegliedert.

Geologie und Geomorphologie

Die Raxeishöhle liegt im Wettersteinkalk der Schneebergdecke. Während der Wettersteinkalk in vielen Gebieten als nicht besonders höhlenholdes Karstgestein gilt, zeigt er in manchen Zonen, und zwar dann, wenn eine starke tektonische Beanspruchung zu verzeichnen ist, eine überraschende Höhlendichte. Auch die Raxeishöhle dürfte ihre Anlage ursprünglich den Bewegungen entlang der Bruchlinie des Großen Höllentales verdanken, die die Raxlandschaft in zwei, durch die Stufe der Scheibwaldmauer und der Lechnermauern getrennte Altlandschaftsreste zerlegt haben und die nach H. P. CORNELIUS (14, S. 100 und 104) den jüngsten, für das gegenwärtige Bild der Raxalpe entscheidend gewordenen Gebirgsbildungsphasen angehören. Der Einstiegsteil der Raxeishöhle und die südlich anschließenden Hallenteile sowie die Kriechstrecke im Südwestteil der Höhle sind an zwei zueinander parallelen Störungsflächen angelegt, die in der gleichen Richtung streichen wie die in unmittelbarer Nähe der Eishöhle verlaufende Höllental-Bruchlinie.

Erst nach der Entstehung dieser Störungsflächen, die vermutlich das gleiche Alter aufweisen wie die Höllental-Bruchlinie, kann die korrosive Erweiterung der karsthydrographisch wirksamen Fugen und damit das allmähliche Werden der Höhle eingesetzt haben. Daraus ergibt sich, daß mit einem über das Pliozän hinausgehenden Alter kaum gerechnet werden kann.

Die Abfolge der zweifellos vorhandenen mehreren Phasen in der Höhlenentwicklung kann gegenwärtig nicht erfaßt werden, da einerseits durch die Vereisung der feste Höhleninhalt (Sedimente) einer

Beobachtung und Untersuchung nur zum geringsten Teil zugänglich ist, andererseits aber bei den im einleitenden Teil dieses Berichtes erwähnten Erschließungsarbeiten starke Verlagerungen von Schutt- und anderen Sedimentlagen vorgenommen worden sein dürften.

Immerhin ergeben sich einige beachtenswerte Anhaltspunkte für die Beurteilung der Speläogenese. So sind in den raumbestimmenden Störungsflächen mächtige kalzitische Kluffüllungen anzutreffen, die teilweise in Form gebänderter bzw. geschichteter, vorwiegend rötlich gefärbter Kalksinter ausgebildet sind, teilweise aber in Form mehrere Zentimeter langer, nahezu durchsichtiger, einheitlich auskristallisierter Kalzite. Auf das Vorhandensein dieser Kalzitkristalle, die damals im Volksmund als „Sauzähne“ bezeichnet wurden, ist schon in der älteren Literatur hingewiesen.

Im westlichsten Teil der Höhle, nahe dem großen Schlot, ist an der Höhlenwand als letzter erhalten gebliebener Rest die Ansatzstelle einer Sinterdecke aufgeschlossen, die aus drei übereinanderliegenden Schichten von je 10 bis 12 cm Dicke besteht und ein Oberflächenniveau einer ehemaligen Sedimentausfüllung anzeigt, von dem sonst keinerlei Reste mehr erhalten sind. Auf der obersten Sinterdecke setzt eine Wandsinterfigur an, die nicht mehr aktiv ist, bereits Spuren korrosiven Abbaues erkennen läßt und auf der unter den gegenwärtigen Klimabedingungen ein Eiskuchen aufsitzt. Als Entstehungszeit kommt eine Warmzeit — vermutlich des Jungpleistozäns — in Frage.

Daß von dem Bild der reichgeschmückten Tropfsteinhöhle, das die Raxeishöhle damals geboten haben mag, fast nichts übriggeblieben und der Höhlenraum so überaus starken Veränderungen unterworfen worden ist, ist damit erklärbar, daß der gesamte Höhlenraum infolge der geringen Entfernung vom Tag die Temperaturschwankungen an der Oberfläche noch in abgeschwächtem Maße mitmacht und als absinkender Kältesack mit statischer Bewetterung nicht nur einen Kaltluftspeicher darstellt, sondern auch intensive Frostverwitterung zeigt. Dabei mag auch die sehr geringe Gesteinsüberlagerung eine Rolle spielen. In allen Teilen der Raxeishöhle ist daher im wesentlichen nur die geologisch junge Bruchschuttlage der Beobachtung zugänglich, die anscheinend recht mächtig ist.

Die größtenteils verhältnismäßig frisch wirkenden Bruchflächen der einzelnen Schuttstücke lassen dabei häufig weißliche Kalzitadern im dunkelgrauen Kalk erkennen. Besonders kennzeichnend ist die rötlichbraune Färbung fast aller Schuttstücke in weiten Teilen der Höhle, die das Raumbild bestimmt. Es handelt sich dabei um eine überzugartige, rötlichbraune Verfärbung der hellgrauen Kalke an den Oberflächen und an allen Grenzflächen gegen Gesteinsfugen (Klüfte, Verwerfungen, Schichtflächen). Ursache und Zusammensetzung der die Färbung vermutlich hervorrufenden eingelagerten eisenhaltigen Substanz sind noch nicht untersucht.

Schließlich sei noch erwähnt, daß zum Unterschied von den meisten anderen Eishöhlen in der Raxeishöhle ein hoher Prozentsatz des Höhleneises durch Verfirmung aus eingewehtem und in der Einstiegsdoline abgelagertem Schnee entstehen dürfte. Vom Firnkegel ausgehend, ist daher mit einer langsamen Abwärtsbewegung des Firn- bzw. Eiskörpers zu rechnen. Nur ein kleiner Teil des Eises im Höhleninneren dürfte „Tropfeis“ und damit echtes Höhleneis sein, das aus den in den Höhlenraum eindringenden Sickerwässern entsteht. Auch diese Tatsache gibt der Raxeishöhle eine besondere Note.

Erwähnte Schriften:

- (1) MUCHMAYER, Das Thal von Reichenau, 1844 (Zitat: S. 81).
- (2) FUGGER, E., Eishöhlen und Windröhren (III. Theil—Schluß). Sechszwanzigster Jahresbericht der k. k. Oberrealschule in Salzburg. Salzburg 1893 (Zitat: S. 20).
- (3) AUGUSTIN, Streifzüge durch die norischen Alpen. Wien 1840.
- (4) WEIDMANN, C. J., Die Alpengehenden Niederösterreichs und Obersteiermarks, Wien 1855 und 1862.
- (5) SCHWALBE, B., Übersichtliche Zusammenstellung literarischer Notizen über Eishöhlen und Eislöcher nebst einigen Zusätzen. Mitteilungen der Sektion für Höhlenkunde des Ö. T. C., Wien 1887, Nr. 2 und 3, S. 12—39.
- (6) UMLAUFT, F., Die österreichisch-ungarische Monarchie, Wien 1897 (Zitat: S. 258).
- (7) RABL, J., Illustrierter Führer durch Niederösterreich. Wien 1898.
- (8) CRAMMER, H., Eishöhlen- und Windröhrenstudien. Abhandlungen der k. k. Geogr. Ges. in Wien, Bd. I, Nr. 2, Wien 1899, S. 15—76 (Zitat: S. 62—63, mit Planskizze).
- (9) MARTIN, R., Raxhöhlen neu erschlossen. Mitt. über Höhlen- und Karstforschung, Berlin 1935, S. 110.
- (10) MARTIN, R., Höhleneröffnung auf der Rax. Mitt. des D. u. Ö. A. V., Heft 4, 1935.
- (11) Raxalpe. Freytag-Berndt Touristenkarte, 1 : 25.000, Sonderausgabe. (Verschiedene Auflagen, u. a. 1957).
- (12) BENESCH, F. und PRUSCHA, J., Führer auf die Raxalpe. 9. Auflage, Wien 1949 (Zitat: S. 225/226).
- (13) Verordnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 9. Dezember 1965 zum Schutz des Wasservorkommens im Schneeberg-, Rax- und Schnealpengebiet. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1965. 94. Stück, Ausgegeben am 30. Dezember 1965.
- (14) CORNELIUS, H. P., Die Geologie des Schneeberggebietes. Jahrbuch der Geol. Bundesanstalt, Sonderband 2, Wien 1951.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [019](#)

Autor(en)/Author(s): Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Die Raxeishöhle auf der Raxalpe \(Niederösterreich\) 105-111](#)